

ZUR ERKENNTNISTHEORIE DES JÜDISCH-CHRISTLICHEN DIALOGS

DOKTORATSKOLLEG 2018–2021: „KULTUREN – RELIGIONEN – IDENTITÄTEN“

Die Feierlichkeiten um das Jubiläum des Zweiten Vatikanischen Konzils in den Jahren 2012 bis 2015 erwiesen sich in vielfacher Weise, gerade aber hinsichtlich des jüdisch-christlichen Dialogs, als *Kairos*. 50 Jahre *Nostra aetate* wurde – für die katholische Kirche wie auch das Judentum – zum Anlass für die Veröffentlichung bemerkenswerter Dialogpapiere, die als Stimulus für den jüdisch-christlichen Dialog wirkten. Die katholisch-jüdischen Beziehungen sind derzeit gefestigt und erhalten mit Franziskus neue Impulse. So entstand unter anderem 2015 das Positionspapier „*Denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt*“ (Röm 11,29). *Reflexionen zu theologischen Fragestellungen in den katholisch-jüdischen Beziehungen aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums von Nostrae aetate* (Nr. 4) im Auftrag des Papstes als Bereicherung der „theologische[n] Dimension des jüdisch-christlichen Dialogs“¹.

Das Dissertationsprojekt zur Erkenntnistheorie des jüdisch-christlichen Dialogs ist vor diesem hochdynamischen religionspolitischen Hintergrund zu sehen. Die konkrete Fragestellung drängt sich aus der Praxis des jüdisch-christlichen Dialogs auf. So konstatiert Gregor Maria Hoff in seiner 2018 erschienenen Monographie „Gegen den Uhrzeigersinn. Ekklesiologie kirchlicher Gegenwart“ wie auch schon in früheren Publikationen mit Blick auf die „erkenntnistheologische[...] Anlage“² von *Nostra aetate* 4, dass der Ausweis Israels als erkenntnistheoretische Größe eine bleibende Herausforderung für die Theologie darstellt.³ Wenn das Konzil davon spricht, dass Jüdinnen und Juden „immer noch von Gott geliebt [sind] um der Väter willen“, sind daraus auch erkenntnistheoretische Konsequenzen zu ziehen.

Auf der Basis erkenntnistheologischer Motive, die in der christlicher Tradition bereits vorhanden sind (beispielsweise die Rede vom „nie gekündigten Bund“) und bereits erarbeiteter erkenntnistheoretischer Ansätze (beispielsweise von Josef Wohlmuth), wird im Rahmen des Dissertationsprojektes ein theologisches Programm entworfen, welches Israel topologisch als *locus theologicus* zur Geltung bringt – und zwar in zweifacher Gestalt: als *locus alienus* und zugleich *locus proprius*. Die bleibende, eigenständige offenbarungstheologische Bedeutung Israels wird im Horizont der *loci*-Lehre Melchior Canos neu formuliert. Sie ermöglicht die Entwicklung einer Grammatik christlicher Theologie auf der Basis ihrer jüdischen Voraussetzungen. Beide Dimensionierungen Israels als *locus proprius* und *alienus* sind aneinander vermittelt im gemeinsamen Bekenntnis zum Gott Israels, der sich in der Geschichte mit seinem Volk als „schöpferische Lebensmacht“⁴ erweist und sich für Christinnen und Christen in Jesus Christus in unüberbietbarer Weise offenbart. „Wir glauben gemeinsam mit ihnen [den Jüdinnen und Juden, AS] an den einen Gott, der in der Geschichte handelt, und nehmen mit ihnen das gemeinsame offenbarte Wort an.“⁵

¹ Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum: „Denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt“ (Röm 11,29). *Reflexionen zu theologischen Fragestellungen in den katholisch-jüdischen Beziehungen aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums von Nostra aetate* (Nr. 4). 13. Dezember 2015 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 203), Bonn: Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz 2016, Vorwort.

² Gregor Maria Hoff: *Gegen den Uhrzeigersinn. Ekklesiologie kirchlicher Gegenwart*. Paderborn: Schöningh 2018, 67. Die theologischen Umstellungen, die *Nostra aetate* vorgenommen hat, „verlangen nach erkenntnistheoretischen Konsequenzen“ (Ders.: *Eine systematische Politik des Verschweigens? Eine fundamentaltheologische Ortsbestimmung des Jüdischen im Christlichen*. In: Gerhard Langer/Ders. (Hg.): *Der Ort des Jüdischen in der katholischen Theologie*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009, 95).

³ Vgl. Hoff 2009 und Gregor Maria Hoff: *Ekklesiologie* (Gegenwärtig Glauben Denken – Systematische Theologie 6). Paderborn u. a.: Schöningh 2011.

⁴ Hoff 2018, 124.

⁵ *Evangelii Gaudium* 247. Vgl. Hoff 2018, 124.